

www.e-rara.ch

Marie und Flora, oder, Heiter und ernst

Tytler, Ann Fraser

Basel, 1842

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE TYT A 1842

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-12480>

Siebenzehntes Kapitel.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Siebenzehntes Kapitel.

Flora erwachte, als man sie wieder auf den Esel setzte; die Strahlen des Mondes fielen auf ihr Gesicht, und ihr Ohr vernahm das Rauschen des Wassers.

„Was ist das für ein Rauschen?“ fragte sie.

„Es ist der Waldstrom da unten; durch den Regen, der vor zwei Tagen gefallen ist, ist er angeschwollen. Mutter, ich habe ihn nie so rauschen hören,“ sagte Ralph, „wenn nur der Steg nicht weggeschwemmt worden ist.“

„Wenn der Steg nicht mehr da ist,“ sagte sie, „so werden wir einen längern Weg zu machen haben, als ich gedacht; aber es hat nicht so sehr geregnet, daß die Brücke weggespült sein könnte. Welche schwüle Nacht! wie die Luft drückt, kaum bringe ich meine Füße vom Flecke! nie kam mir der Weg so steil vor. Wir sind noch lange nicht beim Steg, aber wenn wir einmal darüber sind, können wir unter einem Felsen Schutz suchen und ein wenig ausruhen, wir haben noch Zeit vor uns.“

Sie zogen stillschweigend fort. Immer steiler und rauher wurde der Weg, und die Zigeunerin immer müder.

„Es gefällt mir nicht, daß der Wind auf einmal so nachläßt,“ sagte sie, „es bewegt sich kein Blatt mehr. Es geht was vor in der Luft. Siehst du denn die Brücke noch nicht? Ralph; wir sind doch gewiß in der Nähe.“

„Ja, Mutter, wir kommen gerade darauf; wenn sich der Himmel nicht so verfinstert hätte, würdest du sie auch sehen. Siehst du sie noch nicht?“ rief er, als der Mond wieder durch die Wolken schien. Der schmale Steg, der so zu sagen in der Luft hing, der wilde angeschwollene Waldstrom und die Felsen auf der andern Seite wurden mit einem Male sichtbar.

Aber nicht lange schien der Mond; die Nacht wurde immer finsterner und ängstlicher; es fielen einzelne große Tropfen, das Rauschen des Baches wurde noch wilder und Alles verkündete einen heftigen Sturm.

„Geschwind, geschwind über den Steg,“ rief die Zigeunerin; „marsch, marsch, hinüber, dann sind wir geborgen.“

Sie eilten vorwärts. Als aber der Esel den Fuß auf den Steg setzte, glitt er aus, und als ob er ein Unglück ahnete, zog er sich scheu zurück; die Alte schlug auf ihn los; mit übernatürlicher Schnelligkeit lief er nun darüber hin; als er die Mitte erreicht hatte, hörte man ein Krachen, die Brücke wankte; ein Blitzstrahl beleuchtete in

diesem Momente den tiefen schäumenden Waldstrom, und zugleich donnerte es gewaltig — der Esel machte einen zweifelten Sprung — und war über die Brücke weg. Eine kleine Pause erfolgte — dann hörte man wieder krachen — dann etwas in die Tiefe stürzen — die Brücke war weggerissen.

Ralph, kaum seiner selbst bewußt, sprang vom Esel und floh, Flora in den Armen haltend, in eine nahe Felsenhöhle. Die Zigeunerin sank neben sie auf den Boden hin, in sprachlosem Entsetzen. Der Regen fiel nun in Strömen; der Donner rollte fürchterlich und wurde durch das Echo des Waldes zurückgeworfen; blendende Blitzhelle und undurchdringliches Dunkel wechselten beständig. Bald war es so finstern, daß man die allernächsten Gegenstände nicht erkennen konnte; bald verbreitete sich ein so heller Schein, daß man Bäume, Felsen und Hügel ganz deutlich unterschied.

Die Alte verbarg ihr Gesicht in beide Hände. Heftig zitterte sie an allen Gliedern.

„O Ralph!“ rief sie, „das ist ein Gericht! ein Gericht über mich Sünderin! Wo soll ich hinfliehen? wo kann ich mich verbergen? Sprich, Ralph, sprich, was ist zu thun? ach! sage mir doch etwas, denn ich sterbe schier vor Angst!“

Da flüsterte eine leise Kinderstimme: „Betet; Gott wird euch dann bewahren.“

„Betet!“ sagte die Zigeunerin, „o ich darf, ich kann nicht beten!“

„Ich will für euch beten,“ sagte Flora, „soll ich?“

„Du gutes Kind“, schluchzte das Weib, „weißt du denn nicht, daß ich als deine größte Feindin an dir gehandelt habe?“

„Jesus Christus betete ja auch für seine Feinde,“ erwiederte die Kleine.

Die Alte bebte zusammen.

„O Kind! Kind! sprich diesen Namen nie aus. Nie ist er mehr über meine Lippen gekommen seit jenem Morgen des Unglücks und des Fluchs, wo ich meine arme alte Mutter verließ, um als eine gottlose Landstreicherin unsiß und flüchtig auf dem Erdboden herumzuziehen.“

„Wie?“ fragte Flora, „ihr habt eure Mutter verlassen! Ich hätte das nie gethan. Ich hätte gewiß meine liebe Mama nicht verlassen, hättet ihr mich nicht von ihr weggenommen. Gott wird euch deswegen auch nicht lieben. Aber wenn es euch leid ist, und ihr ihn um Vergebung bittet, und mich zurückführet, dann wird er euch verzeihen um Jesu Christi willen.“

„Ach!“ sagte die Alte, „für mich giebt es keine Vergebung mehr: ich bin eine zu große Sünderin!“

„Wenn meine Mama da wäre,“ erwiederte Flora, „die könnte es euch viel besser sagen. Sie würde euch erzählen, wie Christus in die Welt gekommen ist, um für Alle und Jede zu sterben, und daß er den größten Sündern vergiebt, wenn sie nur an ihn glauben, ihn lieben und anrufen; daß er

auch seinen heiligen Geist in ihre Herzen sendet, um sie besser zu machen. Und wenn sie sterben, kommen sie zu ihm, und sind selig; denn er starb ja eines bittern Todes, damit wir ewig im Himmel leben könnten.“

Das Weib antwortete nichts, aber heiße Thränen fielen auf die Hand des Kindes, die sie ergriffen hatte, und Ralph schluchzte laut.

Das Ungewitter war nun vorüber; schon eine Zeitlang hatte man den Donner nicht mehr gehört; nach einigen Minuten lag Florchen in einem Winkel der Höhle und ohne eine andere Decke als den Himmel über sich zu haben, schlief sie ruhig ein.

Die glänzenden Strahlen der Morgensonne weckten sie frühe. Als sie die Augen aufschlug, stand die Zigeunerin vor ihr, auf sie herabgebückt. Der Ausdruck ihres Gesichtes war nicht mehr so rauh und wild. Sie betrachtete die Kleine mit einem wehmüthigen Lächeln, und ihre Augen waren vom Weinen aufgeschwollen. Flora bemerkte das aber nicht, und als die Alte sie in ihre Arme nehmen wollte, kam sie ihr voriger Schauer wieder an; sie zitterte am ganzen Leibe, schloß die Augen wieder zu, und schrie:

„Was wollt ihr mit mir machen? wo wollt ihr mich hinführen?“

„Armes Schäfchen,“ sagte diese, „von mir hast du Nichts mehr zu fürchten. Wo ich dich hinführen will,

mein Schätzchen? nach Hause, zu Papa und Mama. Da, es geschehe was da wolle, ich bringe dich wieder zurück.

„Zu Papa und Mama!“ rief Flora; sie schlug ihre Arme um den Hals der Zigeunerin und vergoß einen Strom von Thränen.

Malph, der schon auf dem Esel saß, streckte freudig die Arme dem übergläcklichen Kinde entgegen, und nahm sie wieder auf seinen Schooß. Bald waren sie reisefertig, und nahmen den Weg in entgegengesetzter Richtung als gestern. Sie zogen stromabwärts, bis sie eine andere Brücke fanden, über welche sie gehen konnten; dann schlugen sie den Weg nach den Hügeln von Malvern ein.

Wir überlassen nun die Zigeunerin ihrer heilsamen Traurigkeit, und Flora ihren Freudenthränen, und kehren zu den Leuten zurück, über die wir zu lange geschwiegen, und die indessen auch ihr gutes Theil Leiden gehabt haben, Leiden, die nur Elternherzen verstehen können.